Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 15

Artikel: Kant

Autor: Koch, Gregor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

& Kant. +

(Von Dr. P. Gregor Roch, O. S. B.)

Eine in ihrer Art, man kann sagen, traurig große Zeit schlug die ernsten Stunden, als der Königsberger Philosph Kant den 12. Februar 1804 um 11 Uhr gegen Mittag aus diesem Leben schied. Deutschland insbesondere stunden die Tage tiefster Erniedrigung bevor, und geistig krankte es schon längst. Eine ungewohnte Zahl hochbegabter Dichter war bestrebt, durch Sang und Sage, durch Kritik und Lehre ideales Streben in seine Gaue zu pflanzen. Mitten in dem Sturm der Kriege und in dem Rauschen der Sänge sann in seiner Gelehrtenstube der Vater des modernen Kritizismus an Theorien, welche bis zur Stunde folgenschwere Bewegungen auf fast allen Gebieten geistigen Lebens hervorriefen.

Immanuel Kant ift geboren zu Ronigsberg, ber preußischen Ronigsstadt, ben 22. April 1724. Er mar Sohn eines geraben, ftreng gerechten, pietistischen, tatfraftigen Sattlermeifters, ber burch ernste Arbeit und einfach nüchternes Leben feine gahlreiche Familie redlich burchzubringen verftand. Immanuel, von Rindheit an körperlich eher schwach als robust, verriet dafür mehr geistige Regsamkeit. Durch Bermenden des Konfistorialrates Fr. A. Schulk, seines väterlichen Jugenbführere, tam er an bas Kollegium Fredericianum, bas Gymnafium feiner Baterstadt, bas er von 1732-40 besuchte. In letterem Jahre, bem ber Thronbesteigung Friedrichs II., bezog Rant bie Hochschule zu Königsberg. Philosophie, Mathematik und Naturwiffenschaft zogen ihn ba besonders an. Dekonomische Behaglichkeit lachte feiner Studienzeit feineswegs. "Wiederholt tam es vor, baß er fich zu Saufe halten mußte, weil fein einziges Röcklein beim Sandwerter in Reparatur war." An das Daheimbleiben hat Kant wohl auch von Natur aus sich früh gewöhnt. Er ist sein Leben lang nie mehr als einige wenige Meilen von Ronigsberg weggefommen. Nicht jum Borteil feiner Bilbung und Wirksamteit. Bur akademischen Lehrtätigkeit entschlossen, widmete er sich vorerst 1747 bis 55 bem Amte eines Hauslehrers, bann beftieg er im 32. Lebensjahre als Privatbozent ber Philosophie ben Ratheber ber Ronigsberger Hochschule. Erst 1770, nachbem er lange ichon recht viele Buhörer angezogen, burch verschiebene Abhandlungen einen weiten Ruf erworben, erhielt er die ordentliche Professur ber Logit und Metaphysit und behielt sie bis 1797. In diesem Jahre erschien seine lette größere Schrift: "Metaphysit der Sitten", und stellte er seine Lehrtätigfeit ein. Die letten fieben Jahre waren Jahre bes Lebenszerfalles, ber mit ber ruhigen Auflösung endete, 12. Februar 1804.

Kants Leben ist dem äußern Verlaufe nach sehr einsach. Man kann es das Leben eines Gelehrten, eines Prosessors, ja eines Stubengelehrten nennen. Von Natur leiblich schwächlich und geistig aufs kritische Denken veranlagt, ist er dieser Anlage treu geblieben. Er war ein Denker von unbeugsamer Energie; ob er ein wahrhaft großer Denker war oder gar "die größe Denkarbeit, welche je ein Mensch geleistet hat", vollbracht, ist eine andere Frage. Besser sagt man: er war geborner Rationalist und hat als Rationalist gelebt und gearbeitet. Seine Lehre ist aus seinem Leben hervorgegangen und dieses hat durch jene seine Bestimmung ge-

funden. Alles bis ins Kleinste, Oekonomisches, Leibliches, Geistiges, Tagesordnung und Art zu arbeiten, der ganze Verkehr mit der Mitwelt war nach seinem eigenen vernünftigen, wohl überlegten Ermessen geregelt und bis ins Kleinste bestimmt. Dem blieb er unbeugsam treu. Ernster Wahrheitssinn, Freiheit und Selbständigkeit, Achtung der menschlichen Würde, rastlose berechnete Arbeit zeichnen seinen Charakter aus. Manches würden, zumal Oberslächliche, viel lieber Pedanterei heißen. Ein ernst sittlicher Sinn war der Grundzug seines Wesens; dieser blieb auch die bestimmende Macht für Richtung und Entwicklung seiner Forschungen. Aber auch diese Sittlichkeit ist inhaltlich nicht reicher als die, welche er in seinen Schriften entwickelt.

In engem Zusammenhang mit den wissenschaftlichen Erörterungen seiner Zeit hat Kant vom Beginne seiner akademischen Laufbahn an zahlreiche kleinere Schriften abgesaßt. Von größerer Bedeutung ist nur die vom Jahre 1755: "Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des himmels", in welcher er auf dem Wege wissenschaftlich=mechanistischer Begründung die bis zur Stunde als die herrschendste und mehr und mehr erläuterte sogen. Kant Laplaze'sche Theorie über Ursprung und Werden des sichtbaren Weltalls darlegte.

Von diesem jugendlichen, aber großen Gang in die Außenwelt kehrte er mehr und mehr zurück zur Untersuchung der Menschenwelt, und zwar hauptsächlich dort, wo die Welt im Menschen zunächst sich sindet, im Erkennen.

Bolle zwanzig Jahre arbeitete Rant an der Untersuchung über bas menschliche Erkennen. Wenn ich fage: an der Untersuchung, fo barf nicht geglaubt werden, daß er vorerst weitgehende Forschungen angestellt habe, mas frühere Zeiten und Meifter hierüber gedacht und gefunden haben. Das war überhaupt nicht Kants Sache. Er war und blieb flein, aber vielfach originell und scharffinnig. Wie er nie über Konigsberg hinaustam, fo tam er über die Auctoren feiner nachften Beit felten weiter jurud. Man tann fagen, was man will, etwas Befchränktes hat Kant im Leben und Lehren. Dafür fann und bachte er um fo eifriger von sich heraus. Sein ganges Wesen ist volle Individualität, die für fich festen Boden will, durch eigenes Denken wie die personliche Lebens. ordnung bestimmt und energisch auch durchlebt, so das menschliche Wiffen und Erfennen prüft, in diese fritische Ginficht vornehmlich das philofophische Wiffen bes Weisen verlegt und auf fie das weitere Foricen baut. -Nachdem Rant 20 Jahre gerungen und nachgedacht, 11 Jahre trot idmeichelnder Aufforderung, um fein Biel ficher zu erreichen, fich beinahe aller Bublikation enthalten, trat er endlich 1781 mit dem Saupt=

werk an die Öffentlichkeit. "Kritik der reinen Vernunft" heißt es. Ihm folgten 1785 die "Grundlegung zur Metaphysik der Sitten," 1788 "Kritik der praktischen Vernunft", 1790 "Kritik der Urteilskraft", 1793 "Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft." Das sind des Philosophen Hauptwerke; in ihnen ist der Kantianismus niedergelegt.

Rant hat vorerst mit Physik sich beschäftigt und die Grundsätze naturwissenschaftlicher Forschung nach dem Zusammenhang der Erscheinungen in sich aufgenommen. Dann wandte er fich der eigentlichen Philosphie zu und nahm die Grundrichtung des damals herrschenden Rationalismus an. Allein diefer, in Überschätzung der Bernunft, mit der er alles beweisen wollte, die Dogmen des Glaubens verwarf oder in reine Bernunftfate auflöste, geriet dabei in hader zwischen seinen eigenen Bertretern, im Widerspruch mit den Anschauungen der auf bloffe Beobachtung und Erfahrung abstellenden Raturwiffenschafter und begreiflich erft recht mit Pietismus und Orthodoxismus - bei den Protestanten junächst, wo ja Kant lebte. Die Fragen über Bas und Woher? dieser Welt, über die Seele, Freiheit, Unfterblitfeit, über Bott, waren der Rern, um den es fich vorab handelte, dann aber alles, was über den Bereich blog naturwiffenschaftlicher Beobachtung hinausging und Metaphysik genannt wird. Dieser Metaphysik wandte nun Rant seine ganze Untersuchung zu. Nicht um eine Metaphysik selber war es ihm junachft ju tun, fondern um die Prüfung, wie es mit dem Wert und der Möglichkeit metaphysischer Erkenntnis bestellt sei. Gine Rritif unseres Erkenntnisbermogens war fein Absehen, um dann nach dem Ergebnie dieser Kritik die Metaphysik zu bestimmen. Nach gleicher Art ging er dann auf dem praftischen Gebiete der Sittlichfeit, bes Rechtes, der Runft vor.

Wie Kant selbst seine Werke mit "Kritit" titulierte, so heißt seine Philosophie "Kritizismus". Er ist in Deutschland der Begründer dieser Richtung, welche sich, von seinem Geiste inspiriert, des gesamten wissenschaftlichen Betriebes bemächtigt hat. Aber es ist zu bemerken, daß Kant zwar von Natur kritisch veranlagt, das rationalistische Prinzip nur auf die Vernunftsorschung selbst angewendet hat, und daß er auch hiesur die zündenden Gedanken von England her, besonders durch Hume, erhielt. Doch so sehr war Kant beschränkt und Kind seiner Zeit und des Protestantismus, mit dem er sonst praktisch sehr wenig lebte, daß er die großen Untersuchungen eines Aristoteles und der mittelalterslichen Scholastiker über diese Fragen gar nicht kannte, und dann ist das, was man gemeiniglich unter Kritizismus versteht, nicht mehr bloß das

Pringip der fritischen Prufung der Erkenntnis und ihrer Quellen, fon= bern jene negative Richtung, nach welcher Kant mit der Metaphyfit aufräumte, und man meint, von seinem "Sinne und Benie" geleitet, auch auf andern Gebieten mit dem Bergebrachten aufräumen zu muffen. Es bleibt Berdienst des Königsberger Denkers, in seiner Zeit die fritische Prüjung unferes Erkennens, des Berhältniffes zwifchen Erkennendem und Erkanntem mit ganger Energie aufgenommen und hervorgekehrt zu haben. Er hat damit zugleich für die Folgezeit eine bis heute unermudliche Forscherzeit auf diesem so schwierigen Gebiete in Bang gebracht. Und das ift wohl mehr der eine Grund feiner Berühmtheit als die "Rritik der reinen Bernunft" felbst. Es liegt in dieser eine gewaltige Bedankenarbeit, ja, aber nicht die Arbeit eines großen Beiftes: Es ift, was Rant aus den logischen und metaphisischen Schriften anderer gewonnen, was er von den empirischen Biffenschaften kennen gelernt, was Lode und hume ausgesprochen und was Rouffeau mit feinem "Emil" angeregt hatte, in eigener Arbeit verarbeitet, gefichtet und gu einem ge= wiffen Spftem, wenn man will, icharffinnig aufgebaut. Baihinger, der Berehrer und Kommentator Rants, fagt: "Argumentationen find häufig ein merkwürdig fraus verschlungenes Rnauel von Problemen, verfilzte Problemengeflechte, ein Beweisgeftrupp, ein methodologisches Argumentenlabyrinth." Schon vom ersten Erscheinen an bedurfte die "Rritit" der Erlauterungen, und bis jur Stunde find die Rantforscher um den Sinn des Meisters in vielen Bunkten nicht einig. Und diesen Mann magt man "Prazeptor, Lehrmeister Deutsch= lands" zu heißen in einer neuesten Biographie!

Sodann hat der "kritische" Kant in seiner Kritik Prinzipien des Empirismus, psychologische Anschauungen einfach aufgenommen, die eine Kritik gar nicht aushalten. Aus lauter Vernunstkritik hat er den Menschen nach seiner echten, harmonisch=einheitlichen Natur aufgehoben. Er hat es mit seiner Ausdrucksweise so recht zu der großen Begriffs= verwirrung gebracht, die von da an in der deutschen Philosophie ein Krebsübel wurde.

Und wie einseitig, völlig widernatürlich faßt er das menschliche Erkennen! Es sind nun hundert Jahre seit seinem Tode. Ein großer Denker und Reformator zeigt sich in dem, was er positiv in der Menschheit begründet. Von Kant an hat die Philosophie in Deutschland große Pslege gefunden. Hochbegabte Köpfe wie Fichte, Hegel, Schelling usw. haben "Weltweisheit" aufgebaut bis zu schwindelnder Höhe. Ihre Gläude sind nach kurzem kläglich zusammengestürzt, auf den Trümmern wicherte der Materialismus, Agnostizismus und sogar der Sozialismus.

Alle waren von Rants Ideen inspiriert, obwohl fie alle an ihm gar viel zu fritisieren hatten. Sein einseitiger Subjeftivismus mit den abfoluten Berftandesformen und dem verdrehten Ideebegriff rief dem fog. Idealismus, welcher mit dem Berfall aller Philosophie endete. Undere ernste Denker wie Herbart, Loge, Trendelenburg usw. arbeiteten mit faurem Schweiße an ihrer Rettung. Wieder andere riefen und rufen immer noch: Burud ju Rant! Und boch hat die Prufung feiner Darlegungen, an deren Sinn man ichon irre murbe, des durchaus Unhaltbaren und Unwahren fo viel nachgewiesen. Man deutet Rant nach eigenen Seften und vermengt damit moderne Ingredienzen. Nach den Wirkungen feit hundert Jahren muß man sagen: Rant ift tein Reformator, sondern, wie er fagte, aber etwas andere, im schlimmen Sinne - ein Revolutionär auf geiftigem Gebiete; er hat auf philosophischem Felde nicht das Werk eines Roppernifus vollbracht, wie er meinte, er hat die Ropfe verdreht und erst recht bewirft, daß fie die Welt und fich nicht mehr recht anzuschauen imftande maren. Gein Wert ist weit mehr Berheerung als Auferbauung. But war es, daß er die Bernunft an ihre Grengen mahnte; aut auch, daß er anderseits ihre unveräußerlichen Rechte mabrte und ihre Tatfraft weckte; aber wie gefehlt die Durchführung mar, beweift die Tatfache, daß der unbandige Idealismus und Subjeftivismus wie der blagefte Materialismus und Ugnoftizismus fich vornehm auf ihn berufen.

Das hält für viele Kant in der Höhe, daß er die rein kausale Welterklärung zu Ehren gebracht, daß er der Welt verkündet hat: Substanzialität der Seele, Freiheit, Gott, Schöpfung, Zweck usw. lassen sich nicht beweisen, daß er so ziemlich der Mann ist, auf dessen Auktorität man sich berust, um die entgegergesetzesten Richtungen zu verteidigen, besonders aber, daß er den Autonomismus, die ursprüngliche Selbst-herrlichkeit der Vernunft und des Individuums, so stark betont. Viel Gutes läge in letzterem, würde nur nicht die unwahre Übertreibung ihm weit Schlimmeres beigesellen und es nie recht gedeihen lassen.

Rants Hauptabsehen war auf das Sittliche gerichtet. Wie er der Bater der theoretischen Gottlosigkeit und Seelenlosigkeit der Neuzeit ist, so noch mehr der Mann derer, welche der reinen Moral, der autonomen Sittlichkeit, der Ethik und ethischen Kultur hulz digen. Achtung verdient er wegen seines sittlichen Ernstes und seines tiefsten Bemühens, die Sittlichkeit auf ganz sichern Boden im Subjekte selbst zu stellen. Es sind treffliche, ja unschätzbare Gedanken, welche er ausspricht. Oft ist er doch zu leicht und voreingenommen beurteilt worden. Aber die Geschichte hat auch da nicht zu seinen Gunsten ge-

sprochen. Seine Theorien über die praktische Bernunft, über den kategorischen Imperativ, über die reine Pflicht und sittliche Achtung usw.,
wie viel Vortreffliches sie bergen, sind doch von prüsenden Denkern als
der Ergänzung und Korrektur bedürftig und in manchen Stücken un=
wahr befunden worden. Die Geschichte der Ethik seit Kant läßt auch
da kein riel günstigeres Urteil zu, als bei dessen mehr theoretischen
Schristen. Und unzweiselhaft leidet Kanths Ethik an abstrakter, einseitiger, unmenschlicher Aussassiung des Menschen und des Lebens. Sie
besitzt ein gewisse Salz, das viele sittliche Fäulnis verhindert hat; aber
in diesem Salze liegen auch die Keime der sittlichen Auszehrung. Und
von einer lebenskräftigen hinlänglichen Begründung des Sittlichen ist
teine Rede. Die blossen "Postulate" der Freiheit, Unsterblichkeit und
Gottes zeigen, daß Kant nicht einmal die Sittlichkeit in ihrem eigenen
Kern ersast hat.

Eine Badagogik hat Kant felbst nicht abgefaßt. Er mar Berehrer Rouffeaus. Was unter seinem Namen als Badagogit heraustam zu seinen Lebzeiten, find Notigen von seinen Borlesungen, von denen nicht ficher ist, was von Kant, was vom Herausgeber Rink stammt. ernster Versuch, Dibattit und Badagogit abzufaffen nach Rants Schriften, mußte ficher einen der greifbarften Beweise liefern, wie lebensunwahr Rants Theorien find. Es genüge hier Herbarts Wort: "Unter Rants Seelenvermogen besteht ein Rrieg aller gegen alle." Die ärgfte Abfertigung hat Raut von Willmann in der Geschichte des Idealismus, 3. Band, erfahren. 3ch vermag nicht, ihr volle Buftimmung ju geben. Aber wenn Kants lettes Wort: "Es ift gut" eine Untwort auf ein Anerbieten im Leiden war, jo kann das Wort nie das Urteil über fein Lebenswerf und seine Bedeutung in der Geschichte fein. Wer immer das moderne Geiftesleben verfteben will, der muß Rants Sauptwerke studieren. Er ift ein Bater der Reuzeit, aber fein mahrhaft großer, dem vollgesundes Leben zu verdanken mare.

Staniolsendungen.

I. Quartal 1904.

A. H., Baben. — E. St., Muri. — R. B., Rieberwil. — A. A., Büttikon. — M. A., Würenlingen. — B. L., Rotmonten. — A. H., Rorschach. — Sr. M. O., Balbegg. — B. B., Villmergen. — J. W., Pfr., Wettingen. W. Sch., Wettingen. — E. D., Buonas. — E. M., Nußbaumen. — B. P., Baben. — M. O., Tübach. — S. W., Mellingen. — P. B., Baben. — W. St., St. Margrethen. — M. R., Staretschwil.

Allseitig herzlichen Dant! Und noch eine freudige Mitteilung! Auf meine Versicherung hin, daß die Sammlung einem guten Zweck diene, hat man ben Preis in lobenswerter Weise erhöht. Mag Sie das zu erneutem Eifer anspornen! Baben, den 31. März 1904. R. Pabst, Lehrerin.